Predigt Oberste Stadtkirche am 12. Mai,
Sonntag Exaudi („Herr, höre meine Stimme“)
über Johannes 14, 15- 19.

Kanzelgruß: Gnade sei mit Euch und Friede von Gott, unserem Vater und unserem Herrn Jesus Christus in Ewigkeit. Amen!

Text verlesen (Joh, 14, 15- 19).

Gebet: Herr, unser Gott, wir loben und preisen Dich für Dein Wort und dafür, dass wir es in Freiheit hier und heute hören und bewahren dürfen. Schenk uns Deinen Heiligen Geist. Wir bitten Dich nun um die rechte Leitung und Führung durch ihn. Amen!

Liebe Gemeinde!

In einem kleinen ländlichen Ort irgendwo in Deutschland befindet sich ein alter Dorfteich. Dort hat man vor zwei Jahren ein Karpfenpärchen eingesetzt. Die beiden Karpfen schwimmen zwar oft nebeneinander her. Sie haben es aber mit der Liebe offenbar nicht so einfach. Doch nun sieht man endlich, wenn die Sonne günstig steht, und das Auge des Betrachters sich nur lange genug daran gewöhnt hat, am Grunde des Teiches zehn, fünfzehn - vielleicht auch mehr - ganz kleine Fische umher schwimmen. Der alte Bauer, der mit seinem Enkel am Teichrand steht, beobachtet und erkennt mit seinen alten Augen die kleinen Fischlein von Zeit zu Zeit ganz nahe und deutlich aufblitzen. Aber der Enkel kann sie nicht ausmachen. Auch bei anderem Licht, im Schein der Abend-sonne, als der alte Bauer mit seinem Enkel noch einmal hingeht, sieht, fühlt und merkt dieser-- nichts! Irgendwie hat der Enkel nicht den Durchblick. Vielleicht kein Gespür? Langweilt ihn diese Vielfalt neuen Lebens, fragt sich der Bauer. Interessiert ihn diese ganze Geschichte nicht? Irgendwie sieht und erkennt sein Enkel nichts in der Tiefe des Teiches. Von da an bewegt den Bauern zunehmend die Frage, ob sein Enkel wirklich die jungen Fische sehen und erkennen **will,** ob er wirklich ein **lebendiges Interesse** hat, oder ob er sich nur ihm, dem Großvater zuliebe, zum Dorfteich mitnehmen lässt. Ja, denkt der alte, lebenserfahrene Bauer: Es hängt wieder einmal <u>alles</u> ab vom Blick, vom tiefer Sehen, vom Schauen, vom Erkennen! Aber was da unten im Teich herum wuselt, das ist doch erkennbare Realität, das ist doch die blanke, silbrig- blitzende Wahrheit. Natürlich weiß der alte, lebenskluge Bauer, dass Wahrheit zumeist ein sinn- und lebenstragender, nicht an Materie gebundener Sachverhalt ist. Aber gelegentlich kann Wahrheit doch auch eine optisch fassbare materielle Tatsache sein. **Oh,** denkt der Bauer bei sich, da bleibt mir im Gespräch mit meinem Enkel aber noch viel zu tun. Wenn er schon die nackte materielle, im Teich unten herum wuselnde lebendige Wahrheit, nicht erkennt oder erfährt-, wie soll man ihm dann den Sachverhalt einer immateriellen, tiefer liegenden, lebensfördernden Wahrheit klar machen? Erst recht, wenn er in den kommenden Jahren heran wächst oder ich selbst einmal nicht mehr auf dieser Erde sein werde?

Diese - zugegebenermaßen von mir frei erfundene - voraus gehende Geschichte möge anhand ihrer Begriffe „Sehen“, „Erkennen“, „Erfahren“ und „Wahrheit“ uns gespannt machen auf unseren Predigttext. Was sagt uns Johannes, der Theologe unter den Evangelisten, mit seinen zwischen den Jahren 95 und 100 n. Chr. aufgeschriebenen Worten? Bzw. was sagt Jesus <u>vor den letzten Stationen</u> seines Leidensweges nach dem glaubhaften Zeugnis des Johannes zu seinen Jüngerinnen und Jüngern, und damit auch zu uns? Wie will Jesus seine Jünger damals und uns heute langsam einstellen und vorbereiten auf die Zeit, in der er nicht mehr anfassbar unter den Lebenden sein wird bzw. heute längst ist, genau wie es der Großvater im Blick auf seinen Enkel befürchtet? Es ist, liebe Gemeinde, nur ein kleiner Satz im Zentrum unseres

heutigen Predigt- Textes, an dem - wie ich meine - alles hängt. In unserem Luther- Text und auch im griechischen Urtext erscheint dieser Satz als Relativ-Satz, aber seine Bedeutung wäre eigentlich einen *Hauptsatz* wert!

Jesus spricht klar und deutlich vom **Geist der Wahrheit,** den die Welt nicht empfangen kann, weil sie ihn nicht sieht und nicht kennt. Dies ist das Zentrum des Textes! „Kennt" ist hier im Sinne von „erkennt" zu verstehen. Zwischen **kennen** und **erkennen** besteht ja ein Unterschied! **Kennen** bedeutet: In Hundertstel Sekunden Schnelle im Gehirn etwas begrifflich richtig zuzuordnen. **Erkennen heißt:** In Hundertstel Sekunden Schnelle im Gehirn etwas begrifflich richtig zuzuordnen **und zu deuten.** Erkennen greift also tiefer und ist nachhaltiger.

Wer oder was nun ist dieser **„Geist der Wahrheit",** den Jesus den von ihm Angeredeten, also auch uns, geben oder sozusagen da lassen will, wenn er zum Vater geht? Es ist der Heilige Geist, der damals wie heute als Tröster gilt. Aber er gilt nicht nur als Tröster, sondern mehr noch: Er gilt als Helfer, Beistand, als Fürsprecher, und am allerbesten: Er gilt als unser Anwalt. Und nun tun wir gut daran, alles Weitere, was Jesus damals gesagt hat, als zu uns heute gesprochen auszulegen, so, als stünde der Sohn Gottes direkt vor uns, vielleicht sogar jetzt hier in dieser Kirche, und spräche zu und mit uns. In wieweit gehen die Worte Jesu mich und uns alle an in dieser unserer heutigen Zeit? Wo finde ich mich wieder? Nirgendwo? Oder an einer einzelnen Stelle nur in einem singulären Wort? Oder im Gesamt- Zusammenhang mit den von Jesus gesprochenen und von Johannes knapp 70 Jahre später beeindruckend wirklichkeitskonform aufgeschriebenen Sätzen?

Es kann nur der gesamte Zusammenhang sein, denn beim Lesen ist eine logische Abfolge der Worte unverkennbar. Am Heiligen Geist, den Jesus in Gottes Namen und Auftrag nach seinem Weggang uns gleichsam als Geschenk da lässt, an diesem Tröster und Beistand, an diesem göttlichen Fürsprecher und geistlichen Anwalt zugleich, „scheiden sich" dem Sprichwort gemäß „die Geister". Wenn wir eine strikte Trennung vornehmen, dann stehen die Kritiker und Ablehner (die sog. rein säkular- weltlich gesinnten Typen) den Befürwortern, (den jesuskonform lebenden und Jesus liebenden Anhängern) gegenüber.

Die säkular gepolten Menschen lehnen den Heiligen Geist pauschal und erst recht als Geist der Wahrheit ab. Die Jesusnachfolger aber wissen, dass ihr Dasein unter der Führung des Heiligen Geistes steht, dem tief im Inneren liegenden Wahrheitskriterium eines erfüllten Lebens mit dem Tröster im Rücken, dem Fürsprecher vor sich und dem Anwalt ganz eng neben sich. Sie wissen schon zu Jesu Zeiten, was ein Paulus-Schüler 25/30 Jahre später an die Kolosser schreiben würde: „In diesem Jesus liegen alle weisen Schätze der Wahrheit und Erkenntnis verborgen."

Hier nun, liebe Gemeinde, wage ich, zum ersten Mal die Frage zu stellen: „Wozu gehörst Du, wozu gehöre ich? Welcher der beiden Gruppen von Menschen fühle ich mich verbunden? Den Verächtern und Gleichgültigen oder denen mit der Sehnsucht nach dem Geist, dem Tröster, dem Anwalt? Welches ist ein wichtiges Kriterium für den Unterschied der beiden Richtungen? Schwestern und Brüder! Jetzt müssen wir noch einmal den Bauern am Dorfteich bemühen und seinen Enkel. Der Unterschied liegt im Erkennen in und aus der Tiefe des Herzens, das bei dem Großvater trotz seiner schlechten Augen vorhanden war und bei seinem Enkel leider nicht. Trotz seiner schlechten Augen erkannte der Bauer noch gut, was sich am Grunde des Dorfteiches tat, denn er setzte mit Sicherheit beim Erkennen sein Herz mit ein. Sein Enkel hingegen drang trotz seiner viel jüngeren, scharfen Augen nicht in die Tiefe vor. Sein Sehen, seine sozusagen gehaltenen Augen, sein blockiertes Erkennen, blieben an der blau-grauen Wasseroberfläche hängen, wo sich nichts tat, wo es still war. Höchstens eine

Welle kräuselte sich. Aber das war nicht die Neugeburt des Nachwuchses der beiden Karpfen. Das war nicht die Wahrheit des Dorfteiches, der mit seinen zwei Metern Tiefe und seinen verwunschenen Rändern aus Schilf und Reet auch ein Symbol für unser unergründliches Leben sein könnte.

Und wenn ich mich einmal gewollt in die Rolle eines neutralen Beobachters hinein versetze dann frage ich mich: „Was haben denn die Fans von Jesus eigentlich den Säkularen, den Weltkindern, voraus? „Prophete rechts, Prophete links, das Weltkind in der Mitten". Das Sprichwort schlängelt sich da bei mir durch Herz und Hirn, wie die Natter weiland im Paradies! Nein, wir müssen keine Propheten sein, sondern dürfen schlichte, normale Menschen bleiben. Es ist vielmehr wohl das, womit unser Predigttext beginnt, nämlich die Liebe zu Jesus. Sie ist und bleibt ein Gottesgeschenk, aber man bekommt sie, wenn man sie sich aufrichtig wünscht. **„Liebt ihr mich",** sagt Jesus am Anfang, **„dann werdet ihr meine Gebote halten".** Und unser kritischer, manchmal schräger menschlicher Verstand denkt bei sich selbst: „Schon wieder neue Gebote? Wir haben doch die 10 Gebote vom Sinai, nicht als Pflicht, sondern als Schutz für unser Leben? Und nun noch einmal welche?"

Nein, liebe Geschwister! Jesus will unser Leben seinerseits nicht noch einmal in eine zweite Serie von Geboten einpacken wie ein Paket. Was der Sohn Gottes uns konkret vorgelebt hat, nämlich die Gottes- und Menschenliebe zu praktizieren, das Reich Gottes präsent zu machen, Sünden zu vergeben, Heilung zu bewirken in Gottes Namen, Gottes Schöpfung zu bewahren-, das alles hat seinen **„Quellort"** in der Liebe. Nicht in dem, was ich gern als **„Gürtellinien-Liebe"** bezeichne, sondern in der **„schlichten gottgepflanzten Herzensliebe".** In einer solchen Liebe kann man in der Tat so aufgehen, dass sie einem zum Lebenselixier wird, zur heilenden Substanz wie das Wasser im besagten Dorfteich für die beiden älteren Karpfen mit ihrem Nachwuchs. Die hätten ja ohne das Wasser gar nicht leben können. Und dann keimen die kleinen Pflänzchen einer solchen **Herzensliebe** langsam aus dem Erdreich des Lebens empor wie das Schilf und das Reet am Dorfteich, mit dem man Dächer decken kann: Versöhntes Leben trotz aller Nässe und zuweilen differenter Meinung, Vergebung, Glaube, Frieden, fruchtbare Rebe am Weinstock zu sein, welcher Jesus heißt, Licht in der Dunkelheit, und alles dies von ihm, **dem Heiligen Geist der Wahrheit,** umkleidet sein zu lassen. Das ist die heilende Substanz einer tiefen Christus-liebe, das sind sozusagen **die Christus- Gebote.** Es gibt hoch intelligente Menschen aus der Gruppe der **säkularen Welt- Leute** - bestens ausgebildet - die in ihrer Einsicht in das Wichtigste des Lebens arme Wichte sind. Und es gibt Menschen mit geringer Ausbildung aus der Gruppe der **Jesusfans und Geistbegabten,** die in Lebenserfahrung und Nachdenklichkeit, im Offensein für Freud und Leid anderer, in Bescheidenheit und Ehrfurcht vor dem Geheimnis des Daseins, reif und weise geworden sind.

Liebe Gemeinde! Ich weiß es von mir selbst und ich sage es immer wieder: Bei alledem schweben wir nicht immer wie auf Wolken. So gewiss, wie ich jetzt hier stehe, kommen auch die dunklen Phasen und die Unwetter des Zweifels, der Hilfe suchenden Verlassenheit, des Unfriedens, der uns als Rebe am Weinstock geradezu zum Ausdörren bringt. Dann kann man aus uns zwar vorübergehend keinen Wein mehr keltern. Aber wichtig ist, dass wir wenigstens am Weinstock bleiben. Und so müssen wir denn sagen - seien wir doch ehrlich - dass wir zuweilen mit einem Bein in der Säkularität der völlig gottvergessenen Weltgeschichte stehen oder gar von Zeit zu Zeit mit beiden Beinen; und dann sozusagen mehr als nur kalte und nasse Füße abbekommen und verunsichert sind. Aber---, aus der Klinik kenne ich Glaubenschristen, deren Körper im säkularen Lebensgetriebe nachgerade fürchterlich- schmerzhaft verfiel, die aber buchstäblich in Christus eingebettet blieben. Warum, wieso? Ich weiß es nicht! Ich kann es nur bezeugen. Ich kann nicht sagen, woher der Wind des Heiligen Geistes, und Trösters und Fürsprechers und Anwalts wehte. Aber er war da! Schlicht und einfach da! Und ich sage

nochmals: **Er war irgendwie da!** Biologisch gesehen hingen die verdorrten Trauben zwar einfach so herum, vermeintlich sinnlos, aber sie blieben gleichwohl doch irgendwie am Weinstock. Und das war entscheidend. Das war Heiliger Geist, Tröster, Fürsprecher. Das war der Geist der Wahrheit im Getöse des säkularen Lebens mit seinem Wachsen, Blühen und Verwelken!

Dies alles sind die tiefen, traurigen, aber auch frohen und hoffnungsvollen, wenngleich rational nicht immer erklärbaren Einschlüsse - der Jesusliebe. Aber am Schluss unseres Predigttextes sagt Jesus vor den Kaskaden seiner Leidenszeit zu seiner Gefolgschaft. „Nur noch eine kurze Zeit, und die sich ausschließlich säkular verstehende Welt wird mich nicht mehr sehen. Aber ich lebe und ihr alle, deren Leben trotz aller Nackenschläge sich tief aus mir heraus gestaltet, sollt auch leben“. Dies ist kein Schlussakkord, meine Lieben, sondern ein Auftakt. Seit Ostern, seit der historisch glaubhaften Auferstehung Jesu, ist diese offene Zukunft bei Gott nach unserem biologischen Ende auch für uns eine geistgewirkte, im Glauben verlässliche Perspektive. Und so ist denn die Interpretation des Heiligen Geistes durch das Wort **Tröster** durchaus treffend und schön und irgendwie auch voller Wärme. Aber die Interpretation des Heiligen Geistes durch das Wort **Fürsprecher oder Beistand oder Anwalt** ist - wie ich meine - noch hoffnungsvoller und verheißender. Oder sagen wir es einfach so: Beide Interpretationen müssen wohl zusammen geschaut werden. Denn auch wenn Jesus heute nicht mehr biologisch- lebendig und anfassbar unter uns ist, so lebt und wirkt er doch weiter und lässt uns durch seinen und unseren Tröster und Anwalt, wie auch durch unseren Fürsprecher und Beistand sagen: „**Und Du sollst auch leben“.** Da spielen dann die Berge unseres Lebens mit ihren lichten Höhen oder die Täler unseres Lebens mit ihrer tiefen Dunkelheit keine Rolle mehr. Es spielt auch keine Rolle mehr, dass wir hineinverwoben bleiben in diese Welt voller Zweiwertigkeiten und noch nicht den Mühen des Ackers entnommen sind. Genau dies ist der Geist der Wahrheit! Und darum sind es eben diese 4 Worte, die jetzt schon Sinn und Spannung unseres Lebens ausmachen, die uns retten und die uns durch den Heiligen Geist **zur Wahrheit und erfüllbaren Vision** unseres Glaubens werden: „**Du sollst auch leben!“**

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle unsere Vernunft, bewahre Eure Herzen in Jesus Christus. Amen.